



Abend-

Zeitung.

231.

Mittwoch, am 27. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Herbstgefühl.

Stoppeln schon auf unsrer Flur?  
Abgemähet alle Felder?  
Goldlaub glänzt schon durch die Wälder?  
Willst du schlafen gehn, Natur?  
Sollst bei Herbstes kurzem Prangen  
Noch der Deinen Dank empfangen.

Köstlich hast du uns bedacht!  
Aus dem reichen Mutterchooße  
Hat uns Lilie und Rose  
Bunter Blüthen Reiz gelacht.  
Durch die nun belebten Lande  
Zog der Lenz im Prachtgewande.

Und die Hoffnung, die so mild  
Uns des Frühlings Hauch entfaltet,  
Hat der Sommer, reich gestaltet,  
Deinen Glücklichen erfüllt.  
Süße Früchte, goldne Aehren  
Schmücken ihn, den Segenschweren.

Jetzt neigt sich dein Haupt, Natur!  
Aster kränzen deine Bahre,  
In dem Wechsel-Lauf der Jahre  
Deckt der Winter bald die Flur.  
Doch bei Frühlings Jugend-Wehen  
Wirst du segnend auferstehen!

### Bad Bertrich.

(Beschluß.)

Das über den Bädern aufgeführte Gebäude, ein  
Eigenthum des Staats, enthält, nebst mehreren  
Nebenzimmern, einen schönen, geräumigen Saal, in  
welchem die geselligen Spiele und Bälle statt finden.

Die Lage von Bertrich gewährt in der schönen  
Jahreszeit die reizendsten Spaziergänge. Das Ganze  
ist ein prachtvoller, englischer Garten, in dem die  
Kunst nur wenig zu verschönern brauchte. Freie  
Plätze und Ulmen-, Linden-, Pappel- und Kastan-  
nien-Alleen umgeben das Hauptgebäude. Die vielen,  
auf den Anhöhen errichteten Pavillons bieten die  
malerischsten Aussichten dar und laden die Gäste zu  
einer heilsamen Bewegung ein.

Die Merkwürdigste der Naturseltenheiten ist die  
sogenannte Falkentey. Dieser Berg, dessen Spitze  
wirklich der Crater eines Vulkans seyn mußte,  
scheint durch einen letztern Ausbruch von oben her  
ab gesprengt worden zu seyn. Der losgerissene Theil  
hat die Umgegend bedeckt, indes der noch stehende  
durch seine innere Beschaffenheit, welche aus Mas-  
sen schwärzlicher, von gelbem Schiefer und weißem  
Quarz überzogener Lava besteht, die Bewunderung  
des Reisenden auf sich zieht. Das Innere des Fel-  
sens bietet die Ueberreste verschiedener Stoffe dar,  
die durch die mehr oder weniger heftige Wirkung  
des Feuers verglasert oder verkalket sind. Man sieht  
hier alle Arten vulkanischer Erzeugnisse, von dem  
leichtesten Bimssteine bis zu dem härtesten Bassalt,  
vereinigt. In den Seiten dieses Berges befinden  
sich mehrere zugängliche Grotten, in denen man  
verschiedene, vom Feuer nicht ganz vernichtete Ge-  
genstände und ein Gemisch glasartiger Steine von  
verschieden Farben bemerkt.

Betrachtet man die verbrannte Farbe der Steine und der Erde, die Unfruchtbarkeit und Dürre, das Innere der Grotten, die Gestalt der röthlichen Felsen, überhaupt alles, was so deutliche, ja noch so frisch scheinende Spuren der Wirkung des Feuers an sich trägt, so muß man erstaunen, nirgends die Epoche dieses merkwürdigen Ereignisses aufgezeichnet zu finden. Dem Anscheine nach kann sie so alt nicht seyn, und mehrere halten sie später als Cäsar und Tacitus, weil diese nichts davon gemeldet haben. Auf der Spitze des Berges sieht man noch die Vertiefung oder den Trichter, welcher eine der letzten Oeffnungen des Vulkans gewesen zu seyn scheint.

Eine andere Merkwürdigkeit der Natur ist eine Bassalt-Grotte, deren Säulen und Gewölbe mit einer Regelmäßigkeit und einer Symmetrie gebildet sind, welche es zweifelhaft machen, ob diese bewundernswürdige Construction ein Werk der Kunst oder ein Spiel der Natur ist; ein Bach, welcher sich über Lava- und Bassalt-Haufen stürzt, scheint indessen diese Grotte durch Wegschwemmung der leichtern Gegenstände, welche diese natürlichen Pfeiler umgaben, gebildet zu haben.

Die ganze Umgegend, reich an abwechselnden, zu den reizendsten Aussichten führenden Spaziergängen, ist gleich interessant, wie für den Forscher der Sitten eines ländlichen Volkes, so für den der Geschichte und des Alterthums.

Zu den angenehmsten, weitern Ausflügen gehört derjenige nach Alf in das  $1\frac{1}{2}$  Meile entfernte Moselthal. Der genussreichste Weg dahin schlängelt sich durch das Bertricher Thal, welches die romantischsten, zwischen Wiesen, Waldungen, Weinbergen und Obstgärten abwechselnden Gegenden, mit den seltensten Kräutern und mineralischen Erzeugnissen angefüllt, darbietet. Außer mehreren Köhlerhütten, einer Mühle und einzelnen Höfen stellt sich dem neugierigen Wanderer das alte Schloß von Arras auf einem Felsen dar, an dessen Fuß sich der Alsbach mit dem Usbach vereinigt. Hier erweitert sich das Thal und schließt sich nach der Mosel auf. Die Landschaft vergrößert sich und wird fruchtbar, reich und lachend. Hier versäume man nicht, die nahe bei dem Dorfe Alf gelegene merkwürdige Höhe, welche in einer Art von Vorgebirge sich in eine Krümmung der Mosel ausdehnt, zu ersteigen, um die besondern Wendungen derselben zu bewundern. Sie bietet hier den Lauf von zwei verschiedenen Flüssen dar, wovon der eine von Sonnenaufgang, der an-

dere von Sonnenuntergang herzukommen scheint. Diese vollkommene Täuschung entsteht durch den verborgenen Umlauf hinter einem entfernten Gebirge. Das Vorgebirge, welches die zwei Flußbette trennt, hat kaum eine Breite von einigen hundert Metern in der Grundfläche. Auf dem Felsen stehen die schönen Ruinen eines, schon im 15ten Jahrhundert aufgehobenen Klosters, so wie die frischeren Ueberreste einer Kirche und Einsiedelei. An diesem Felsen bemerkt man einen, mehrere Fuß breiten Riß, weshalb mit ziemlicher Gewisheit zu befürchten steht, daß er sich eben so losreißen wird, wie der nahe gelegene bekannte Berg zu Bruttig sich unlängst mit 40 Weinbergen in den Fluß, ein Drittel des Bettes verschüttend, stürzte. — Die Reisenden landen gewöhnlich hier, um sowohl diese Einsiedelei zu besuchen, als die prächtige Aussicht zu genießen, während ihr Fahrzeug, durch die Umschiffung des Gebirges, erst nach 3 bis 4 Stunden diesseits an derselben Stelle anlangt. — Die Landschaft ist so außergewöhnlich, die Aussicht nach so vielen Ortschaften hin so auffallend, die bis zu den höchsten Spitzen der Berge mit Weinreben bepflanzen Ufer der Mosel so romantisch, daß schwerlich je ein Wanderer diese Reise bereuen wird.

Ein anderer Ausflug auf die Höhen von Lugenath ist, in Absicht der unfruchtbaren und vulkanisirten Gegenden, weniger freundlich, doch für den Naturforscher höchst interessant wegen der dort, besonders auf dem sogenannten Tumulchen (tumulus), so häufig aufgefundenen römischen Denkmäler. In dem nahe gelegenen Dorfe Alfien stößt man auf Spuren von ganzen Häusern römischer Bauart und bei dem vor Kurzem statt gehabten Graben eines Kellers fand man einen Votiv-Altar, der in dem Kurssaale, jedoch beschädigt, aufgestellt worden ist.

Will man endlich nach Coblenz zurück, so verleiht unstreitig die Reise nach Cochem, durch ein angenehmes, waldiges Thal, um auf der Mosel hinabzuschiffen, den höchsten Genuß. Während dieser Thalfahrt von 6 Meilen, welche man bei günstigem Wetter in 4 — 5 Stunden macht, genießt man alle die freundlichen Ansichten der, zwischen Fluren und Wiesen, Obstgärten und Weinbergen, gefälligen Dörfern und verfallenen Ritterburgen, wechselnden Gegenden, und alle die Vergnügungen, welche die entzückenden Ufer beim Herannahen eines schönen Herbstes gewähren.

J. J. R.

## Angiolinen, der Unvergeßlichen \*).

### I.

Der Blumen schönste brach des Todes Hand,  
Und pflanzte sie an Gottes Sonnenthrone;  
Dort, in der Geister strahlenreicher Zone,  
Wird Angelinens Heiligkeit erkannt.

Empfange aus Jehovas Vaterhand,  
Du Braut des Himmels, die verdiente Krone,  
Denn hier auf dieser thränenreichen Zone  
Regiert des Truges seelenloser Land.

Ach! auch das Schönste sinkt zu Staub hinab! —  
Der reine Mond, die Sterne schaun hernieder,  
Zu Seufzern werden meiner Sehnsucht Vieder.

Zum heil'gen Altar weihe ich Dein Grab.  
Denn was hier schlummert unter diesem Hügel  
Trug einst in sich der Tugend reinsten Spiegel!

### II.

Nichts störe hier dies feierliche Schweigen,  
Wo die Holdselige im Graube liegt, —  
Doch nur die schwache Hülle ist besetzt,  
Und muß herab zum Erdenchoof sich neigen.

In Demuth soll der arme Mensch sich beugen  
Wenn Unbegreifliches die Gottheit fügt;  
Wozu ihm jezt das Dunkel nicht genügt,  
Das wird sich einst im hellen Lichte zeigen.

Durch Grab und Tod bist Du dort eingegangen,  
Und im Trumpe Deiner reinen Tugend  
Lebst schöner Du im Schmucke ew'ger Jugend.

Ein theures Wesen hält Dich dort umfassen.  
Getrost! getrost! ihr lächelt freundlich nieder,  
Und durch die Lüfte tönt's: wir sehn uns wieder!

E. D.

## Selbstverdiente Denunziationsgebühren.

Ein Jude in B... erschien auf dem Polizeibureau und sagte:

\*) Von der Volkenderen, deren Andenken obige Strophen geweiht sind, und die am 25 August d. J. ihr junges, schönes Leben aushauchte, gilt dasselbe, was kürzlich bei dem Tode einer jungen deutschen Fürstin in Wien gesagt wurde: Die edelsten, natürlichen Anlagen und lebenswürdigen Eigenschaften schienen ihr den langen Genuß eines frohen Lebens zu versprechen; nur eine allzu zarte Gesundheit stand diesen schönen Hoffnungen entgegen und senkte sie in's frühe Grab. Ein heller Verstand, glücklich entwickelte Talente, eine von Anmuth besetzte Gestalt, ein jugendlich reger Geist machte ihre Lebenswürdigkeit zur allgemeinen Zierde. Die bescheidene Grazie ihres Wesens trug das Gepräge der reinsten Gutmüthigkeit und eines gefühlvollen Herzens, von einem kindlichfrommen Sinne besetzt. Liebevoll und von allen geliebt, die sie kannten, war sie mit jeder Eigenschaft geschmückt, um das Glück derer zu machen, denen sie näher angehörte. Noch keine lange Zeit war verlossen, seitdem den gebeugten würdigen Aeltern und Geschwistern eine jüngerer Tochter und Schwester in der besten Lebensblüthe durch den Tod entzissen ward. — Die Verblichene trug die schönsten Züge ihrer Individualität gleichsam verticill, auch noch im Tode an sich.

„Versiehen Sie, hab' ich doch gemacht einen grausen Fehler!“

Was geht uns das an? versetzte der Polizeibeamte: ich glaub's ohne Schwur.

„Freilich gahnt Sie's was an? Bin ich gestanden vor meiner Thür in Gedanken und hab' geraucht Taback.“

So? — Das ist verboten, das kostet Strafe.

„Als ich das nicht weiß? — Eben deshalb kamm' ich. Will ich doch vermeiden alle Weitläufigkeiten. Kostet 5 Thlr. Strafe und erhält der Angeber davon die Hälfte. — Da kamm' ich selbst, will bringen die Straf' mit 2 Thlr. 12 Gr., als ich's doch selbst anzeige, und bitt' mir aus dorüber aine kleine Quittung.“

Während dessen zählte er das Geld auf dem Tisch.

Hat Jhn doch noch keiner angegeben, meinte der Polizeibediene.

„Kainer? — Bin ich's doch — bin ich denn kainer? — Nehmen Sie's Geld, und lassen Sie mich wieder gahn.“

Der Polizeioffiziant hielt den Israeliten für nicht recht gescheit, und weigerte sich der Annahme des Geldes; aber der Letztere bestand so hartnäckig auf seiner Bitte, daß sie ihm endlich gewährt und er über die entrichtete Polizeistrafe quittirt wurde.

Kaum hatte er das Bureau verlassen, erschien ein Polizeidiener und machte die Anzeige: daß der Jude S. W., in der G... Strafe No. 17 wohnhaft, vor seinem Hause polizeiwidrig Taback geraucht habe.

Nun erst enträthselte sich das sonderbare Benehmen des Israeliten. Er war dieser Denunziation zuvorgekommen, um die Hälfte der Strafe zu ersparen.

R. Mächler.

## S y l b e n - R ä t h s e l.

Ein Buchstab' ist die erste, dessen Länge  
Nach unten geht — die zweit' ein' ungeheurs  
Enge

Von Etwas, das an Breite, wie an Länge,  
Nicht seines gleichen hat. — Das theurs  
Ganze —

Wer ganz es ist, dem blüht im Lebenskranze  
Der Blumen schönste — Hab' er noch so wenig,  
Er ist im Reich des Wohlbegagens König.  
Wer's nicht ist, strebt, daß er es werde —  
Und wer es nimmer werden kann —  
Schenkt ihm den Himmel und die Erde —  
Er bleibt ein armer — armer Mann. —

Richard Noos.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 2. Aug. Mad. Becker sang zwischen den Akten des noch immer gerne gesehenen Lustspiels: Die Schauspieler, eine Arie. Ihr Gesang ist eigentlich nichts anderes als eine, den Ohren der Zuhörer peinliche, Künstelei im Herausstoßen sehr hoher Töne. Von dem eigentlichen Gesang, nämlich dem gefühlvollen schmelzenden Aushauch der Melodie, ist bei ihr keine Rede. — Sie wurde ob der Bravour sehr beklatscht.

Am 3. Aug. Das Theater an der Wien sucht alle Mittel hervor, in den warmen Augusttagen Leute zu ziehen. Vor einem Kinderballette zeigte sich heute Hr. Wenzel, vom Balletchor des Hofopertheaters, im Fahnenfliegen; dann sangen die aus Paris zurückgekehrten sogenannten Fodler Vocalquartetten. Man kann nicht bald etwas Unbedeutenderes hören, aber da die Herren aus Paris kommen, so applaudirten die Deutschen, ehew!!

Am 5. Aug. Eine neue Posse in demselben Theater heißt: Der Bär und der Bassa, und ist nach dem Franz. von Seyfried bearbeitet. Der Inhalt ist etwas — gewagt möchte ich sagen. Der Bassa Schah-ha-ba-ham verliert nämlich durch den Tod seinen Leibbären, ein ihm besonders am Herzen liegendes Beest. In demselben Augenblicke kommen zwei Inhaber seltner Thiere in seinem Reiche an, denen eben auch ein Bär gestorben ist, über dessen Tod sie trauern. Der Großvesir klagt dem Bärenreiber seine Noth, und wie ihn der Bassa stranguliren lasse, wenn er erfahren werde, daß sein Leibbär des blassen Todes verblieben sey. Der Bärenreiber weiß Rath, er beredet seinen Gefährten, in die Haut ihres selig entschlafenen Bären zu kriechen und sich so dem Bassa zu zeigen. Dieses geschieht und der Bassa ist hoch vergnügt über die Kunststücke, welche der neue Bär macht, allein er giebt Befehl, dieser neue schwarze Bär müsse mit seinem Favorit, dem weißen Eisbären, binnen einer Stunde eine Polonoise tanzen, sonst lasse er den fremden Bärenreiber stranguliren. Was ist zu thun? Der weiße Bär ist todt. Der Großvesir fügt sich endlich, sich in dessen weiße Haut zu stecken. Beide Bären finden sich nun, und Einer fürchtet sich vor dem Andern, bis sie endlich ihre Köpfe von sich werfen. — Nun erscheint der Bassa und die beiden Bären in der Angst, setzen jeder den Kopf des Andern auf, so, daß der schwarze Bär nun einen weißen — der weiße einen schwarzen Kopf hat. Der Bassa erscheint, lacht, und verzeiht auch aus der Ursache, weil er gelacht hat. Dies ist der Inhalt der Posse, welche mehrere witzige Einfälle im Dialoge hat und gefiel.

Am 6. Aug. In der uralten Frau Klara von Hohenstein trat Herr Ziegler, Neffe des Hofschauspielers und bekannten Theaterdichters, als Ritter Adelingen auf. Schade um das Organ und die körperliche Gestalt des Jünglings, sie würden ihm sehr zu statten kommen, wenn sein Spiel nicht durchaus Manier wäre. Da ist jeder Blick, jede Bewegung, jeder Ton eine Verzerrung. Wird Hr. Ziegler nicht alle seine Kraft anwenden, um seinen Ueberfluß an Kraft zu bezähmen, so dürfte er wohl nie einen bedeutenden Platz unter unsern Künstlern einnehmen.

Vom 7. bis 9. Aug. Von den Bühnenspielen des Grafen von Riech erscheinen nächstens in Tendler's Verlage auch das 3te und 4te Bändchen — Hornayer's Archiv für Geschichte und Geographie soll mit diesem Jahrgange geschlossen werden. — Von Schlegel's Concordia ist das erste Heft erschienen und enthält einen Aufsatz vom Herausgeber selbst. — Auch Hr. Gleich (ein Wiener Volksdichter) giebt seine dramatischen Werke auf Pränumeration heraus. Der Verleger hastet aber nur für das Erscheinen des ersten Bandes, wenn dieser zu wenig Abnehmer finden sollte, so unterbleibt der Druck des zweiten. — In Hiezing (nächst Wien) treibt eine Comödiantentruppe, unter der Direction eines Hrn. Hoch, ihr Unwesen, welche neulich Grillparzer's Sappho mit dem Beisatz: oder die große griechische Dichterin, verarbeitet hat. — Von der Verpachtung des Kärnthnerthortheaters spricht man nicht mehr. Es scheint, man sey davon abgekommen. Aumer und dessen Tochter Julie sind nach Paris abgereiset. — Hr. Bäuerle sammelt fleißig für die durch Feuer Verunglückten in Leippa, und mehrere tausend Gulden, sammt vielem Geschmeide, sind von mitleidigen Seelen eingebracht worden.

Am 10. Aug. Die Luftschifferin Mad. Reichard hat sich aus Dankbarkeit gegen das Publikum entschlossen, noch einmal Geld einzunehmen. Sie gab nämlich heute noch eine Luftfahrt. Auch diesmal begünstigte das schönste Wetter ihr Unternehmen; doch fanden sich diesmal viel weniger Zuschauer ein. Der Ballon sank bei einer der Barrieren.

Am 11. Aug. Eine neue Posse von Bäuerle: Das Riesenkind, oder die dicke Ramsell, ist nur für den Augenblick berechnet, da eben ein Marktschreier ein derlei Riesenkind zeigt. Ein Paar witzige Scenen und Fermier's komisches Benehmen als dicke Ramsell verschafften der Kleinigkeit Beifall.

Vom 12. bis 14. Aug. Herr Schütz war so kühn, in Rossini's Barbier von Sevilla nach dem Abgang des Hrn. Fischer, welcher diese Rolle vortrefflich darstellte, den Figaro wieder zu geben. Leider unterstützte das Publikum seine Kühnheit und ließ der Copie fast eben so viel Beifall zufließen, als dem Original. Was Wunder, wenn ein solcher Monsieur dann schreit: „Seht das kann ich auch!“ Warum haben Sie's denn nicht gekonnt, mein Freund, bevor Sie Hrn. Fischer sahen? Glauben Sie, Nachahmen sey eben so gut als Erfinden? Weh über die leidige Nachsicht unsers Publikums, sie unterstützt den Dünkel der Schauspieler und schafft Künstler, wo höchstens einige Bühnengeschicklichkeit vorhanden ist. — Die Zeit der letzten Theaterziehung rückt immer näher und Jeder, der ein Loos besitzt, sieht die mit Fingerlangen Ziffern an allen Straßenecken prangenden 300,000 Gulden Zwanziger mit hoffnungsvoller Sehnsucht an. Man spricht davon, daß der Graf Palffy um Verlängerung des Ziehungstermins angesucht habe, daß ihm aber dieses Gesuch nicht zugestanden werde. —

Am 15. Aug. Ein sehr junges Mädchen, Mlle. Dermer, hat als Rosenbüchchen in Blum's Oper gleiches Namens die Bühne zum erstenmale betreten. Eine angenehme Gestalt und ein artiges Stimmchen thaten das ihrige und die Geduld und Nachsicht des Publikums, mitunter auch die Unterstützung einiger Freunde, ersetzten, was fehlte.